

sichtigen. Der Kritiker hat schlagkräftigere Worte der Ablehnung, ja selbst des Widerwillens und der Feindseligkeit zur Verfügung, als solche der Freundlichkeit und der Zustimmung. Wenn er also schon seine Aufmerksamkeit dem Stück zuwendet, anstatt die Strumpfbänder der Damen zu studieren, wird er unweigerlich versuchen, sich einen Namen zu machen durch möglichst viel Ausstellungen, auch wenn das Stück wirklich gut ist.

Ein einziges Mal hat ein englischer Kritiker ein erfolgreiches Stück geschrieben, und der einzige erfolgreiche Dramatiker, der Kritiker wurde, wurde schnell wieder entlassen, weil er einen zu großen Prozentsatz der Stücke, für deren Kritik er bezahlt wurde, nach bestem Gewissen lobte.

Die meisten Kritiker verbreiten sich zunächst darüber, ob das Stück gut oder schlecht aufgenommen wurde, erzählen dann gewöhnlich den Inhalt und wenden sich zum Schluß den Darstellern zu, die sie meist schlecht beurteilen. Sie können keine neuen Wege weisen, sie verreißen nur. Immer sind die Referenten schlechter Laune — sehr undankbar, wenn man bedenkt, daß ihr Beruf sie vielleicht viermal wöchentlich dem Bereich ihrer Ehefrauen entzieht. Und das Tollste: die wildeste Attacke in den englischen Zeitungen berührt den Erfolg eines Stückes überhaupt in keiner Weise.

Endlich noch die Filmkritik. — Mit ihr ist gewöhnlich ein ehemaliger Laufbursche betraut, noch von der Zeit her, — sie liegt noch gar nicht so lange zurück, — wo das Kino in England als Tummelplatz der Dienstmädchen und ihrer Freunde galt, die sich dort im Dunkeln abküssen konnten.

Die wahre Aufgabe des Kritikers, Anfänger zu ermutigen und junge Talente zu entdecken, wurde in England weder im Film, noch im Drama, noch in der Literatur jemals erfüllt; und gäbe es solche Kritik, die Redakteure würden sie nicht wollen.

(Deutsch von Camilla Stierner.)

T O D U N D T H E A T E R

Von

NIKOLAI JEWREINOW

Der Tod und die Maske.

Wer das Theater als die Freude der Verwandlung und Verklärung erfaßt hat, wird selbst in einer Mönchszelle als Schauspieler sterben.

Wohin fliehen?

Wer das Theatralische begräbt, entrichtet ihm doch einen Tribut, indem er sich schwarz kleidet.

Die Pose des Sterbens.

Wenn man zu sehr mit dem Theater beschäftigt ist, hat man keine Zeit, ordentlich an den Tod zu denken. Und wenn man an ihn denkt, so aus glücklicher Gewohnheit, nur vom Standpunkte des Theatralischen aus. Man liegt z. B. bleich, mit geheimnisvollen Augen, die wächserne Hand ist im Todeskampfe an die Brust gedrückt, auf den effektiv leidenden Lippen spielt ein Lächeln... ein ironisches „auf Wiedersehen, meine Herrschaften“... am Fußende des Lagers schluchzt die blonde Geliebte... die Mutter im dunklen Saal,